

Brasilien

Agroforstwirtschaft gegen die Entwaldung

Die Agroforstwirtschaft bietet Bauern in Brasilien neue Perspektiven - und schützt die Umwelt.

18.06.2001, von Gerhard Dilger



© IPE Eukalyptus-Samen werden eingesetzt

Wie kann nachhaltige Entwicklung in der Praxis aussehen? Bereits 1992, auf dem Umweltgipfel von Rio, plädierten die Staatschefs der Welt für eine Politik, die Ökonomie und Ökologie zusammenführen sollte. In den erfolgreichsten Projekten des Programms zum Schutz der brasilianischen Tropenwälder (PPG-7) wird diese Vorgabe konsequent umgesetzt.

Im Westen des Bundesstaats São Paulo erarbeiten sich Mitglieder der Landlosenbewegung MST eine neue Zukunft - und schützen zugleich den Nationalpark „Morro do Diabo“ (Teufelsberg). Auf den Randgebieten des 350 Quadratkilometer großen Naturschutzgebiets werden sie im Rahmen des Projekts „Grüne Umarmung“ in Techniken der Agroforstwirtschaft eingeführt.

Bedrohtes Ökosystem

Der Park ist Teil des Atlantischen Regenwalds, der ebenso wie die Cerrado-Savanne in Zentralbrasilien zu den 25 am meisten gefährdeten Ökosystemen der Welt gehört. Vor allem im 20. Jahrhundert wichen riesige Flächen des Regenwalds der Landwirtschaft. Heute sind gerade noch sieben Prozent seines ursprünglichen Bestands übrig.

„Es ist nicht einfach, die Bauern zum Umdenken zu bringen,“ sagt der Berater Jefferson Ferreira vom „Institut für ökologische Forschungen“ (IPE), der das Projekt seit drei Jahren

begleitet. „Denn in ihrer traditionellen Wirtschaftsweise war der Wald einfach nicht vorgesehen.“ Das stärkste Argument der Umweltschützer: Da das den Bauern zugewiesene Land ausgelaugt ist, wird der Schwenk hin zu umweltschonenden Anbaumethoden zur Überlebensfrage.

Vorzüge der Agroforstwirtschaft

Neben Produkten wie Mais, Bohnen, Baumwolle und Maniok bauen die 200 Kleinbauernfamilien des Projekts auf je 15 Hektar Land auch Heilkräuter, Obst und Gemüse an und stellen Honig her. Daneben halten sie Rinder und Kleinvieh. In einem neuen Versuch wird zwischen Schatten spendenden Bäumen Biokaffee angepflanzt.

Durch die Integration einheimischer Baumarten und schnell wachsender Eukalyptusbäume in die Felder wird die Bodenerosion gestoppt und die Artenvielfalt erhalten. Je vielfältiger die landwirtschaftliche Produktion ist, desto länger wird die Fruchtbarkeit der Böden erhalten. Im Gewächshaus des „Teufelbergs“ können nun jährlich 150.000 neue Setzlinge gedeihen - Keimzellen einer umfangreichen Wiederaufforstung.

Eine neue Perspektive

„Durch diese Projekte wird den Kleinbauern in Regenwaldgebieten erstmals eine nachhaltige Perspektive geboten,“ umreißt Thomas Fatheuer von der „Gesellschaft für technische Zusammenarbeit“ (GTZ) die Bedeutung des Ansatzes, den Deutschland mit 62 Millionen DM unterstützt. Nun müssten die brasilianischen Behörden auf breiter Ebene nachziehen.

Auch in Amazonien, wo in den letzten 30 Jahren Millionen von Kleinbauern angesiedelt wurden, müssen umweltgerechte Agroforstwirtschaftsmethoden erst noch zur Regel werden. Lediglich die fortschrittlichen Regierungen der kleineren Bundesstaaten Acre und Amapá haben sich für diesen Weg entschieden.

Im übrigen Amazonasgebiet jedoch sind die Kräfte der Zerstörung noch auf dem Vormarsch. So waren für das Jahr 2000 im Rahmen des staatlichen Entwicklungsplans „Avanço Brasil“ (Vorwärts Brasilien) rund 2,7 Milliarden Mark allein für Amazonasgebiet veranschlagt. Die tatsächliche Aufteilung der Gelder spricht Bände: 54 Prozent des Etats flossen in Wirtschafts- und Infrastrukturmaßnahmen, 44 Prozent in den militärischen Bereich und ganze zwei Prozent in Umweltprogramme.

Quelle: <http://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/brasilien-agroforstwirtschaft-gegen-die-entwaldung-124461.html>